

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **13 (1857)**

Heft 52

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postheiri

Honny soit qui
mal y pense.



13. Bd.

1857.

N^o. 52.

26. Dezember.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

„Der Postheiri“

wird auch für 1858 wöchentlich zu erscheinen fortfahren. Der Abonnementspreis ist der bisherige, nämlich für das ganze Jahr

6 Franken,

franko in der ganzen Schweiz und die Bestellgebühr inbegriffen. — Halbjährliche oder vierteljährliche Abonnements können nicht berücksichtigt werden.

Alle Postämter nehmen Bestellungen an, sowie auch

die Verlagshandlung

Jent & Gassmann

in Solothurn und Bern.

Kleine Chronik der Bundesversammlung.

(Zweite Woche.)

1. Tag. Das Brod=an=Kohl wird verlesen und unter stillschweigendem Lärm genehmigt. Die Pulvererfindungskommission apportirt. Aus dem histerischen Theil ergibt sich, daß die eidgenössischen Pulverkommissionen bis in die Zeiten des Erfinders, Berchtolds Schwarz, Franziskanerhauptmanns, herauflangen. Eine der ältesten Kommissionen dattirt aus der höllfötischen Zeit. Sie wurde wie immer von dem Bureau bestählt und besteht aus den H. Oberst Salpetersinner, Hauptmann Kohlenforscher und Oberstlieutenant Schwefeldenker. Ein viertes Minoritätsmitglied (fratres minores) von St. Stephan, dem mit Pfeilen Erschossenen, pulvermüllert 1½ Stunden. Marschall Hofmann spricht über die Bestand-

theile des Pulvers und findet in dem bundesrätlichen Rapport einen Mangel an Stämpfeln. Von wegen Anzüglichkeiten ergreift Stämpfli das Wort, es sei genug begutachtet, verlangt definitive Entscheidung zwischen „Umhu“ und „Re-e“. In medio stat-virtus; es wird an den Bundesrath zur bessern Begutachtung zurückgewiesen.

2. Tag. Besoldungs=Gesetz! Nationalrath Sauerländer aus dem Seeland prend la parole und spricht auf deutsch über seine Vorgänger Guttentberg und Gänsefleisch, und — für 400 Fr. für den Drucksachenbesorgenden Sekretär. Die Bundesfüre informiren sich heimlich über den nationalrätlichen Begriff „Drucksachen“. Ritter von Gonzenbach gibt hinlängliche Auskunft.

Das Salarium des Sekret-Er's wird um 20,000 Centimes sofort erhöht. Der Nationalrath Sauerländer erscheint in Ruhzunft im Bundesblatt als: Nationaldrucker.

3. Tag. (Fronfasten.) Das Brod=an=Kohl wird abermals verlesen. Wegen Unruhe (keine Ruh bei Tag und Nacht u. dgl.) greift das Persidium zum „Knöpflisteken“; die europäenhafteste Ruhe tritt ein, und Alles greift zum Griffel. Abermals Besoldungs-Gesetz! Das Kursinspektorat liegt in Frage (derivatur a: vino pellite curas — Flintus Horatius Quaccus co-urs-inspector; vide chronica hernensis) Benedikt Fontana der Andere greift nach dem Wort. „Nur Hungerstoth und grande Egenz, — des Kursinspektors Existenz!“ (Todtenstille auf der Tribüne.) La tour venait à Latour: „Kursinspektor große Reisen thun, — vede Napoli e poi muori!“ Es bleibt beim Ansag.

4. Tag. (Lazarus, der Beulenbehaftete.) Dronbahn. Bundesversammlung. Das „Feldgeschrei“ von St. Gallen hat das Wort: «Extra Oron nulla salus!» Namens der Majorität. Der Sozialist

von Zürich: „Seid umschlungen Millionen u. dgl.“ aber „der Westen der Schweiz nur eine Bahn!“ Nationalrath Esclair von Zürich-Thurgau sorgnetirt („In den Augen liegt das Herz u. dgl.“)

5. Tag. Die Dronbahn fährt hin und her und wieder zurück. Der Staatsanwalt von Waadt (ancro d. Dinte, Meidinger) spricht von justice, liberté und égalité. Die Augenbinde der Justice de Payerne wird frisch ausgewaschen und gebügelt. Im Konflikt Schaffhausen = Luzern theilt man im Ständerath Verlobungskarten aus, genau nach dem Konkordat verfertigt. Die Kinder Obermatt singen: „Wir winden Dir den Jungfernkranz u. dgl.“ — und Rekurrent Sutermeier dient als Mesmer bei der Kopulation. —

6. Tag. Zum dritten Mal: Besoldungs-Gesetz! Der Nationalrath will und will nicht sich selbst Lohnerhöhung dekretiren („Bescheidenheit ist eine schöne Tugend — sie ziert die alten Leut und auch die Jugend u. dgl.“). Das Besoldungs-Gesetz! wird im Allgemeinen angenommen. Der Ständerath will „verschieben“. —

Die beiden Mosttrinker.

Ein mostindisches Märchen nach dem Sanskrit des Kalidasa.

(Mit einer Illustration.)

Es waren einmal zwei Freunde, Chäppi und Chuoni, die wohnten an den Ufern der Dschumna im fernen Lande der Beduren. Da begab es sich, da man eben im Lande der Beduren den Saft der Birne kelterte, daß Chäppi und Chuoni mit einander lustwandelten; und freuten sich des großen Segens, der ab den Bäumen geschüttelt wurde und des reichlichen Birnenmostes, der alle Fässer füllte.

Plötzlich blieb Chuoni stehen und sprach zu Chäppi: „Glaubst du, mein Freund, daß ich zu zweit eine ganze Tasse des edeln Saftes der Birne auszutrinken vermöchte?“ — „Das glaube ich nicht,“ — erwiderte Chäppi. Da zog Chuoni nach langem Grübeln eine Goldmünze aus seiner Westentasche, die 20 Kupien werth war und das Bild des großen Kaisers von Delhi trug: „willst du mit mir wetten, ich thue wie ich gesagt?“ — „Du thust es nicht“, erwiderte Chäppi und zog seinen langen Beutel hervor, gewirkt von den kunstreichen Händen der Weberinnen von Kaschmir; und nahm aus dem Beutel eine Goldmünze mit dem Bilde des großen Kaisers: „ich halte die Wette, — deine zwanzig Kupien sind mein!“

Da gingen die beiden Freunde in eines der Häuser, wo Schiwa, der Vertilger, den Arm heraus streckt; und Chuoni ließ sich eine Tasse süßen Birnenmostes von der Kelter her bringen. Als sich aber die Sage verbreitete, daß sich ein Sterblicher vermessen habe ein ganze Tasse zu zweit auszutrinken, versammelten sich alle Hausgenossen und das gesammte Gefinde und nicht minder die Nachbarn und wollten das Wunder mit ansehen. Alle glaubten Chäppi werde die Wette gewinnen; denn eine halbe Tasse Most in einem Sitze zu vertilgen, das hätte ja Schiwa, der Schreckliche, selber nicht vermocht.

Chuoni ergriff mit ruhiger Heiterkeit einen Becher und tauchte ihn in die Tasse, und schlürfte vom süßen Birnensaft mit großem Behagen. So that er etwa zwölf Mal. Als endlich sein Durst gelöscht war, stellte er den Becher beiseits, nahm mit gewandter Kraft die Tasse auf den Rücken und ging damit davon. Chäppi, der Gastwirth, alle Hausgenossen, Gefinde und Nachbarn ihm nach!



Draußen leerte nun Chuoni die Tanse in eine Kufe aus; dann begab er sich in den Stall, wo ein gewaltiger Stier an die Krippe gebunden war; den band er los und führte ihn zur Kufe. Der Stier aber schlürfte ohne sich zu besinnen den süßen Birnensaft mit großem Behagen, bis die Kufe leer war. Da rief Chuoni: „Meine Wette ist gewonnen, denn ich that, wie ich gesagt: zu zweit hab’ ich die Tanse ausgetrunken.“ — Und

alles Volk stimmte bei und sprach: „es ist so, wie er sagt, er hat gewonnen!“ Chäppi mußte dem Chuoni die Goldmünze mit dem Bildniß des großen Kaisers bezahlen. Da wurde sein langes Bedurenge-
sicht noch länger, — er sann auf vergeltende Rache; plötzlich entfuhr ihm der Schwur:

„Alle Hagel, — im „Postheiri“ muß ich die Stiere wiedersehen!“ —

Eine Scene im Elisium.

(Eine Nebenlaube vor dem Wirthshaus zum Grütli; Winkelried, Rudolf von Erlach, Hallwyl, Hans Waldmann, Niklaus von Flüe, Major Davel und andere sitzen um einen Tisch und jeder hat seinen Schoppen Nektar vor sich. — Draußen sieht eine eben aus der Oberwelt angelangte Seele und sieht sich verwundert um.)

Die Seele: Es is de keini Schweizer hie, daß sich no keine vo dene Donnersdonnere het la blicke?

Waldmann: Das ist Landskraft, Erlach! Ruf’ ihn herbei, vielleicht weiß er uns etwas Neues aus dem Schweizerländchen zu erzählen.

Erlach: Heda, guter Freund, hier herein wenn

ihr Schweizer sucht; und nehmt das Glas, es ist nicht vom schlechtesten, der man hier unten auswirthet.

Die Seele: Oblige! — Das ist freilich kein Züribieter. —

Waldmann: Schon gut! Aber nun berichtet ein wenig: was gibt es droben Neues?

Die Seele: Da siehst es wieder einmal stürmisch aus. Bei einem Haar wäre dieser Tage das ganze Waadtland aufgestanden und nach Bern marschirt.

Davel: Was? Hat der Mutz vielleicht meine Vaudois wieder unter seine Taze kriegen wollen.

Die Seele: B'hüetis nei! Es war ein Dronfreund zum Bundesrathhausnachtswächter erwählt worden, — das brachte sie so in Harnisch. Sie glaubten es sei wieder eine Intrigue gegen die Murtnerlinie.

Hallwyl: Die Murtnerlinie, die haben wir gezogen, Waldmann, die Linie, wo wir dem übermüthigen Burgunder zuriefen: bis hierher und nicht weiter! —

Die Seele: Jetzt handelt es sich um ganz andre Dinge, meine Herren als um die Murtnerschlacht. Es fragt sich ob die Eisenbahn über Dron oder über Murten gehen soll.

Erlach: Höre, Winkelried, da solltest du dabei fein! Du wüßtest am besten zu sagen, wie man eine Bahn durch feindliches Eisen bricht.

Winkelried: Schweig doch davon, das ist schon längst vergessen.

Die Seele: Nicht doch! Wenn Ihr der Winkelried seid, wie ich höre, so freut es mich Euch melden zu können, daß man stark daran dachte Euch ein Denkmal zu setzen. Freilich jetzt findet Niemand Zeit sich damit zu befassen, bis der Dronstreit einmal ausgefochten ist.

Davel: Was kann das meine Waadtländer

kümmern, ob sie über Dron oder Murten nach Bern gelangen?

Die Seele: Das ist freilich einerlei; aber wenn's über Dron geht, so fallen die Westbahnaktien um 50 %.

Waldmann: Hoffentlich wird sich Zürich in's Mittel legen, das ist unbetheiligt und wird den unruhigen Waadtländern den Kopf schon zurecht setzen.

Die Seele: Unbetheiligt? Gut Nacht, Schnepf! Und die Nordostbahn-Direktoren, was würden die dazu sagen?

Nikolaus: So lasse man doch die Waadtländer ihre Eisenstraße über Murten bauen, — was liegt daran!

Die Seele: Da würde ja die Drongesellschaft ihre Concession fallen lassen und die Aktionäre könnten ihr Guthaben für die gemachten Einzahlungen in den Rauchfang schreiben. Da kämt ihr schön an bei Guern Freiburgern, seliger Nikolaus!

Erlach: Es geht einem ja ob all den Procenten und Dividenden, Aktionären und Concessionären wie ein Mühtrad im Kopf herum. Da lob' ich mir die Zeit, wo man noch mit den Morgensternen und den großen zweihändigen Schwertern drein schlug.

Winkelried: Einverstanden! Lassen wir noch eine Flasche kommen und trinken wir auf die Gesundheit der guten alten Zeit!

Die Seele (beiseits): Die Böpfe!

Feuilleton.

Telegraphische „Unglücksartikel“ aus dem Innerland.

Ein Weihnachtspräsent des „Postheiri“ an die löbl. Redaktion der „Schwyzer = Zeitung“.

† Ein trauriger Todtsfall aus Erstfeld. Leonz Littlin, Kapuziner = Korbträger, wurde auf dem „Tagmen“ von einem Stein todtgeschlagen. Man bittet um ökonomischen Trost.


† Ein schauerliches Unglück hat sich in Amstegg ereignet. H. Indergand, Bruder des Kreuzwirths Albin, wurde im Walde todt gefunden. Er hatte ein lahmes Bein und hinterläßt eine Frau und ein noch nicht gebornes Kind. Hat keine Unterstützung nöthig.

* In Göschenen, nahe beim Schäfli, an der Straße die nach St. Gotthard führt, hatte verwichenen hellen Tage ein Haus das Unglück abzubrennen. Weibergeschrei und Rettung durch Sr. Hochwürden den Kaplan.

* Soeben meldet uns das Klosterbabi, daß die Frau Mutter zum Oberrn hl. Kreuz dahingeschieden. Gott gebe ihr die ewige Ruhe. R. J. P.

† Eine Schneelawine in der unsichern Schöllenen hat letzte Woche einen Schlitten mit Mann und Maus verschlungen. Das Auffuchen durch Schaufelknechte blieb fruchtlos. Der Reisende war ein Fremder und der Postillion von Ammann Meyer, G'schib genannt, hinterläßt eine wehklagende Frau und drei hungrige Kinder, von denen das älteste drei Jahre zählt und das jüngste am letzten Brachet = Markt geboren wurde. Man nähme ebenfalls, wenn etwas zu erhalten wäre.

† Vorgestern meldete uns die Sterbeglocke schon wieder den Hinscheid eines braven Familienvaters, dessen Haupt im Altdorfer = Baumwalde, nahe an der Landstraße, von einem herabrollenden Stein scheußlich zerknirscht wurde.

 Fortsetzung über's Jahr.

Ein drakonisches Urtheil.

Z. v. T. des qualifizirten Diebstahls schuldig erfunden, hat

I. 112 Jahre Zuchthausstrafe zu erstehen und beim Eintritt 20 Stockstreiche zu erhalten;

II. sei er auf fünf Jahre in bürgerlichen Ehren und Rechten eingestellt u. s. w.

(Amtsblatt des Kts. Schwyz 1857, Nr. 50, pag 387.)